

SEIN NAME

Von Jules Renard



IST RÜBCHEN

Bilder von C. Duemen

16)

Das Schlußwort.

Am Abend, nach dem Essen, bei dem Frau Lepic, die krank ist und im Bette liegt, fehlte, bei welchem ein jeder geschwiegen hat, nicht nur aus Gewohnheit, sondern auch aus Verlegenheit, bindet Herr Lepic seine Serviette zusammen, wirft sie auf den Tisch und sagt:

«Kommt niemand mit mir bis zur Schärei, auf der alten Straße spazieren?»

Rübchen versteht, daß Herr Lepic diese Art der Einladung für ihn gewählt hat. Er steht auch auf, trägt seinen Stuhl zur Wand, wie immer, und folgt gehorsam seinem Vater.

Zuerst gehen sie still zusammen. Die unvermeidliche Frage kommt nicht gleich. Rübchen übt sich, sie im Geiste zu erraten und zu beantworten. Er ist bereit. Zwar ist er stark erschüttert, aber er bereut nichts. Er hat an diesem Tage eine so starke Aufregung gehabt, daß er keine Angst vor einer noch stärkeren hat. Und als Herr Lepic sich entschließt, beruhigt ihn der Klang selbst von dessen Stimme.

Herr Lepic: «Worauf wartest du, um mir dein Betragen von soeben, das deiner Mutter Kummer macht, zu erklären?»

Rübchen: «Mein lieber Papa, ich habe lange gezögert, aber es muß Schluß gemacht werden. Ich gestehe: ich liebe Mama nicht mehr.»

Herr Lepic: «So? Und wegen was? Seit wann?»

Rübchen: «Wegen alles. Seit ich sie kenne.»

Herr Lepic: «Ja, das ist schlimm, mein Junge! Erzähle mir wenigstens, was sie dir getan hat.»

Rübchen: «Das wäre eine langwierige Sache. Uebrigens, merkst du denn nichts?»

Herr Lepic: «Doch, ich habe gemerkt, daß du oft schmollst.»

Rübchen: «Das bringt mich zur Verzweiflung wenn man sagt, ich schmolle. Natürlich, Rübchen kann keinen ernsten Groll halten. Er schmollt. Laßt ihn gewähren. Wenn er fertig ist, kommt er aus seiner Ecke, beruhigt und mit einem freundlichen Gesicht. Vor allem, tut nicht, als ob ihr euch mit ihm beschäftigt. Es ist unwichtig.»

«Ich bitte dich um Verzeihung, Papa, aber es ist nur unwichtig für den Vater und die Mutter und die Fremden. Ich schmolle manchmal, das gebe ich zu, für den Schein, aber es kommt auch vor, daß ich energisch und von ganzem Herzen in Wut bin und ich vergesse die Beleidigung nicht mehr.»

Herr Lepic: «Aber ja, aber ja, du wirst diese Neckereien schon vergessen.»

Rübchen: «Nein, nein! Du weißt nicht alles, du bleibst so wenig zu Hause.»

Herr Lepic: «Ich bin gezwungen zu reisen.»

Rübchen (selbstgefällig): «Geschäft ist Geschäft, Papa. Deine Sorgen nehmen dich ganz in Anspruch und während der Zeit bin ich Mamas Prügelknabe. Ich werde mich hüten, dich dafür verantwortlich zu machen. Gewiß hätte ich nur nötig zu petzen und du würdest mich beschützen. Weil du es verlangst, werde ich dir nach und nach alles erzählen, was ich schon erlebt habe. Dann wirst du sehen, ob ich übertreibe und was ich für ein Gedächtnis habe. Aber ich bitte dich, schon jetzt, Papa, mir einen Rat zu geben.

Ich möchte mich von meiner Mutter trennen.

Welches wäre deiner Ansicht nach das einfachste Mittel?»

Herr Lepic: «Du siehst sie nur während zwei Monaten im Jahr, in den Ferien.»

Rübchen: «Du solltest mir erlauben, sie im Pensionat zu verbringen. Ich würde dabei Fortschritte machen.»



... um ein Nichts der kleinen Idee von Unterschied hinzuzufügen.

Herr Lepic: «Das ist ein Vorrecht der armen Schüler. Alle Welt würde denken, daß ich deiner los sein möchte. Uebrigens denke ich nicht nur an dich. Was mich angeht, so würde deine Gesellschaft mir fehlen.»

Rübchen: «Du würdest mich besuchen kommen, Papa.»

Herr Lepic: «Lustreisen kosten Geld, Rübchen.»

Rübchen: «Du würdest deine notwendigen Reisen ausnützen. Du würdest einen kleinen Umweg machen.»

Herr Lepic: «Nein, Ich habe dich bisher behandelt wie deinen Bruder und deine Schwester und ich war darauf bedacht, keinen zu bevorzugen. So werde ich auch fortfahren.»

Rübchen: «Dann können wir ja meine Studien an den Nagel hängen. Nimm mich aus dem Pensionat weg, unter dem Vorwand, daß ich dein Geld stehle und ich wähle ein Handwerk.»

Herr Lepic: «Welches denn? Soll ich dich z. B. zu einem Schuster in die Lehre geben?»

Rübchen: «Zu einem Schuster oder sonstwohin. Dann verdiene ich mein Leben und ich bin frei.»

Herr Lepic: «Es ist zu spät, mein lieber Rübchen. Glaubst du, ich habe für deine Ausbildung so große Opfer gebracht, damit du Schuhsohlen nagelst?»

Rübchen: «Wenn ich dir nun aber sagen würde, Papa, daß ich versucht habe, mich umzubringen?»

Herr Lepic: «Du übertreibst, Rübchen.»

Rübchen: «Ich schwöre dir, daß ich mich gestern noch erhängen wollte.»

Herr Lepic: «Und du lebst noch immer. Also hattest du kaum Lust dazu. Aber bei der Erinnerung an deinen verpaßten Selbstmord hebst du stolz den Kopf. Du stellst dir vor, daß der Tod nur dich versucht hat. Rübchen, der Egoismus ist dein Unglück. Du ziehst die ganze Decke an dich. Du glaubst dich allein im Weltall.»

Rübchen: «Papa, mein Bruder ist glücklich, meine Schwester ist glücklich, und wenn Mama keine Freude daran hat, mich zu necken, wie du das nennst, dann gebe ich mich der Katz. Schließlich, was dich betrifft, so bist du überlegen und man fürchtet dich, selbst meine Mutter. Sie kann nichts gegen dein Glück ausrichten. Das beweist doch, daß es glückliche Leute unter dem Menschengeschlecht gibt.»

Herr Lepic: «Du gehörst zum Menschengeschlecht der Dickköpfe und du schlußfolgerst wie ein Pantoffeln. Siehst du klar bis auf den Grund der Herzen? Verstehst du schon alle Dinge?»

Rübchen: «Die Dinge, die mich angehen, ja, Papa; wenigstens gebe ich mir Mühe.»